

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Beobachter. 1832-1843 1832

86 (22.12.1832)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Wahrheit! Recht!

Freiheit! Ordnung!

Nro. 86. Pforzheim, Samstag den 22. Dezember. 1832.

Dieses Blatt erscheint zweimal wöchentlich, Mittwochs und Samstags, je zu 1 Bogen. Der Preis ist vierteljährig 36 kr. mit 15 kr. Postaufschlag, so, daß das Vierteljahr im ganzen Großherzogthum 51 kr. beträgt. Der Insertions-Preis für die Zeile ist drei Kreuzer. Plangemäße Beiträge werden frankirt dankbar angenommen.

Die gelehrte Schule.

Mit der kirchlichen Reformation begann die Periode der aufblühenden Schulen. Das klassische Alterthum, früher mit vorherrschendem Studium der römischen Literatur, später mit gleicher Anerkennung der griechischen, ward Hauptbestandtheil des Unterrichts. Der gute Lateiner galt mehr als der gute Mathematiker, der gute Geograph, der gute Historiker. Allmählig wußten sich auch die Realien in dem Bereich der Lehrgegenstände geltend zum machen, freilich fast überall als untergeordnete Fächer, mit geringerem Zeitaufwande vortragen und von mehr zufälligem Einfluß auf die Beurtheilung des Werthes der Schüler. Beide Kirchen sind hier in einen Wettstreit gerathen. Die protestantische war ja mit ihrer Bibelforschung von dem Studium des klassischen Alterthumes geweckt worden. Die Katholische aber ward von einem Orden verfochten, der die Gegner mit ihren eigenen Waffen angriff und dankt dem Jesuiten-Orden eine bessere gelehrte Schule.

Die politischen Ideen der neuen Zeit erst haben die lange verkannten Realien, diese vorbereitenden Hülfsmittel der Industrie, die Kenntniß der unendlichen Natur und der Mathematik als des ewigen Schemas derselben, der neueren Sprachen zu Ehren gebracht, und schon ist ein Kampf darüber entstanden, ob nicht die neue Realschule die alte Antiquitätenschule ganz ersetzen solle.

Wir wollen diesen Kampf einstweilen unberücksichtigt lassen, müssen aber dabei bemerken, daß wir es für einen weit größeren Segen für die Gesamtheit des Volkes halten, wenn immer mehr Realschulen aufkommen, wenn die neuen Sprachen zu der Achtung kommen, in deren ausschließlichem Besitze bisher allein die Alten waren, wenn diejenigen, die sich auf die Industrie verles-

gen wollen, nicht genöthigt werden, auf lateinischen Schulen ihre Zeit mit dem zu verbrauchen, was sie später nicht mehr gebrauchen können. Eben dadurch wird die Industrie, die Produktivität, immer mehr angeregt und der Grund zu höherem Nationalreichtume gelegt, und es ist sehr zu wünschen, daß da, wo der Staat mit seinen Mitteln nicht ausreicht, sich Volks- und Jugendfreunde die Hände zur Errichtung solcher wohlthätigen Institute reichen mögen, und daß der Wohlthätigkeitsinn bemittelter Menschenfreunde auch diesen Zweig der Kultur und der Civilisation freundlich bedenken möge.

In Vielem kommt die gelehrte Schule jetzt schon der Realschule entgegen. Neue Sprachen, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Geschichte, Erdbeschreibung werden allenthalben neben der Kenntniß des Alterthums und seiner Sprachen gelehrt; nur macht man auf den meisten Schulen die traurige Erfahrung, daß nicht die Lehrer aber eine entscheidende Mehrzahl diese Fächer als Nebensache ansieht und viel zu wenig Fleiß darauf verwendet. Obgleich es heut zu Tage eine weit größere Schande ist, nicht zu wissen, was z. B. Schweden für eine Verfassung habe, oder wo Boston liege, oder eine französische Zeitung nicht lesen zu können, als etwa nicht aus Ciceros Rede pro rege Dejotaro belegen zu können, daß der große Cäsar während der Tafel hinausgegangen seye, um sich der Fülle seines Magens a priori zu entledigen.

Eine totale Vereinigung ist nicht möglich. Die gelehrte Schule untergehen zu lassen, wäre aber ebenfalls unrecht. Das Wissen, dem unsere Väter ihr Aufstreben, unsere Zeit ihre Kultur verdankt, muß doch etwas für sich haben. Einen Zweig des menschlichen Wissens untergehen zu lassen, wäre eine Sünde. Ueberdies bedarf keiner der Fachge-

lehre; der Theolog, der Jurist, der Historiker müssen ihr Wissen auf das klassische Alterthum gründen. Mit einem Worte, wer einer der akademischen Fakultäten gehört, muß die alterthümlich klassische Bildung mitbringen, aber er darf sich nicht auf sie beschränken.

Man hat darüber sich sehr heiß gestritten, ob man fortfahren solle, die lateinische Sprache, wenn sie einmal beibehalten werden soll, so frühe, wie bisher den Knaben beizubringen, oder ob man die Jahre des erwachten Verstandes abwarten solle.

Man hat für die bejahende Antwort dieser pädagogischen Frage einmal angeführt, daß nur dadurch ein gründlicher Ernst des Studiums geweckt werde. Wir sind dieser Ansicht nicht, weil man jeden andern Zweig des Lernens für den die Jugend empfänglicher ist, eben so ernst vortragen kann. Man hat ferner das Gedächtniß, das durch dieses Mittel an Kraft gewinne, berücksichtigen wollen. Auch diese Ansicht bedarf sehr der Begründung. Das Gedächtniß ist allerdings bei dem kindlichen Alter die überwiegende Kraft, und steht bei ihm weit über dem Verstande, aber eine Gedächtnißübung, die zugleich das Fassungsvermögen des Verstandes in Anspruch nimmt, dürfte doch vorzuziehen seyn. Man rühmt endlich die laoische Ausbildung der unübertroffenen dastehenden lateinischen Grammatik und sieht sie als einzige Verstandeschärfung an. Auch dieser Ansicht können wir nicht beipflichten, weil es noch unendlich viele Verstandesübungen giebt, die weit weniger erzwungen werden müssen. Ein dem Jünglingsalter näher stehender Knabe kommt vom 14ten bis zum 16ten Jahre in dieser Sprache weiter, als einer der vom 6ten bis ins 14te von mensa bis zur mühsamen Exposition seines Cäsar oder Justin sich hinausarbeitet. Hundertfache Erfahrung zeigt dieses.

Wir müssen aber hier Eines berühren, das uns oft schon störend schien, nämlich, daß auf unsern Lyceen, Gymnasien, Pädagogien die Lehrgegenstände so sehr auseinander gerissen sind. Zusammenhang, tägliches Vorgehen, sind die Mittel Liebe zur Sache, gründliche Kenntniß, Festhalten des Gedächtnisses hervorzubringen.

Wir finden dies sowohl hinsichtlich der rein antiquarischen Kenntnisse, als der Realien. Es geht offenbar aus dem guten Bestreben hervor, so viel als möglich in so kurzer Zeit als möglich zu geben. Wir meinen aber, daß es erspriesslicher

seyn dürfte, lieber Weniges ganz, als Vieles zerstückelt darzubieten. Während so zum Beispiel Geographie neben Geschichte und Naturgeschichte durch vier oder fünf Klassen in zwei Stunden wöchentlich vorgetragen wird, würde eine Vertheilung dieser Gegenstände in einzelnen Klassen, wo sie dann jeden Tag vorgetragen würden, gewiß erspriesslicher wirken.

Auf diese Weise wird der Schüler mit dem Gegenstand des Wissens weit baldier vertrauter werden, es werden keine Pausen einfallen, die als Censurlücken des Gedächtnisses wirken; er wird sich des Fortschreitens bewußter werden, er wird das aus einem Guße bekommen, was ihm früher nur fragmentarisch zu Theile wurde. Er wird wenigstens einen Zweig des Wissens nach Umlauf des Jahres sein nennen können, und so unvermerkt zum systematischen akademischen Studium, zur Wissenschaftlichkeit vorbereitet werden. Vortheile, die sich nicht vereinigen lassen, wo jeder einzelne Lehrgegenstand nur als seltener Gast einkehrt, und so zu sagen nur seinen selten wiederkehrenden Kosttag erhält. Das akademische Studium läßt sich freilich nicht mit dem Lernen auf der Schule vergleichen, obgleich es manchem akademischen Jüngling hier und da zu empfehlen seyn möchte, daß er nur wenigstens hier und da etwas lernte, aber insoweit können wir sie doch vergleichungsweise hierher ziehen, als die Schule die Vorhalle der Universität ist: wie sonderbar würde sich's aber anlassen, wenn ein Theologe durch fünf Semester hindurch alle Woche zweimal Kirchengeschichte hören müßte, oder ein Jurist eben so lang Naturrecht!

Was hier von den Realien gilt, die in neuerer Zeit mit weit mehr Liebe auf den gelehrten Schulen betrieben werden, als früher, das gilt auch von der Lektüre der alten Classiker. Diese werden gelesen, anfänglich hauptsächlich deswegen, damit der Schüler Lateinisch oder Griechisch lerne, später, wenn man sich dessen versehen kann, damit er den Geist der Schriftsteller, die er liest, durchblicke, damit er Literaturkenntniß bekomme. Für den ersten Fall ist aber die Menge von Auctoren, die gelesen werden, wohl überflüssig; Lehrer und Schüler haben sich an die Grammatik zu halten, und letzterem fällt die Individualität des Stils gar nicht auf. Will man dies nicht zugeben, so gebe man ihm eine gute Chrestomathie an die Hand. Die Chrestomathien sind ohnehin

unverdient in neuerer Zeit in Abgang dekretirt worden, die neueste ist gerechter gegen dieselben.

Wenn aber ein weiter gekommener die Classiker, die er liest, kennen lernen soll, so ist es immer besser, er lerne wenig ganz kennen, als viele nur stückweise. Die Art, viele Classiker in einer oder zwei Stunden wöchentlich stückweise zu lesen, unterscheidet sich nur darin von der systematischen Lektüre, daß man den Schüler nöthigt, sich mit Unkosten, die nicht Jedem leicht fallen, viele Bücher anzuschaffen, während die Anschaffung eines Einzigen ganz gut ausreichte, um zu demselben Resultate zu kommen. Ein ganz gelehrter Tacitus, der ganz verstanden ist, und der nicht nur ein Paar mal in der Woche angesehen wird, wirkt besser, als eine nur theilweise angesehene Bibliothek.

Noch Eines ist aber zu bemerken. Keiner gelehrten Anstalt sollte der antiquarische Cursus fehlen. Dieser umfaßt nach unserer Ansicht die Mythologie, die einmal zum Verständnisse altklassischer Literatur und Kunst unumgänglich nothwendig ist, so lächerlich immer die alten Göttersablen seyn mögen. Sodann die Kenntniß der römischen und hellenischen Literatur, endlich die eigentliche Darstellung der Alterthumskunde, wozu die römischen Rechtsalterthümer, so vorbereitend für den Juristen, der gleiche Ansprüche an die gelehrte Schule machen darf, wie der überall besonders bevorzugte Theolog und der Mediciner, gezogen werden dürften. Ein Cursus von einem Jahre würde gut ausreichen.

Endlich müssen wir auf einen Unterschied aufmerksam machen, der von so großer Wirksamkeit ist; auf den Unterschied der sogenannten philosophischen Vorbereitung zum eigentlichen Universitätsstudium, die so ganz anders für den ist, der seine Schulbildung einem Lyceum verdankt, als für den, der ein Gymnasium besucht hat. Dort dauert die Schule fast zu lange fort, hier fängt die Universität fast zu früh an.

Wer eines unserer inländischen Gymnasien besucht hat, soll, ob es gleich mehrmals umgangen wird, zwei Jahre auf der Universität einen philosophischen Cursus durchmachen. Er hört die eigentliche Philosophie in ihrem ganzen Umfange, sodann Geschichte, Physik, Mathematik. Er hört dieß alles systematisch. Aber abgesehen davon, daß die Meisten dadurch zu früh der akademischen Freiheit in noch nicht gehöriger Reife theilhaftig

werden, so fehlt bei diesem Studium die eigentliche philologische Weihe, und so kommt es, daß z. B. Juristen aus diesem biennium hervorgehen, denen es Mühe macht, die Justinianischen Institutionen zu übersehen. Auf der anderen Seite wird dies zerhackte Schulsystem zu lange fortgesetzt, von der Philosophie zu wenig gegeben, und ein gründliches Universitätsstudium dadurch nicht gehörig vorbereitet. Es wäre vielleicht am besten, die Masse unserer Lyceen und Gymnasien in etwa sechs Lyceen zu verschmelzen, und hier einen systematischen Lehrplan nicht mit schulmäßiger Strenge, aber auch nicht mit ganz akademischen Lizenzen zu verfolgen.

Was übrig bliebe, wäre ein günstiges Terrain für die Realschule.

Erfreulich wäre es für uns, wenn dieser Gegenstand mehrseitig besprochen würde. Aus den etwaigen Diskussionen muß die Wahrheit hervorgehen. Der Gegenstand ist kein unbedeutender; er wirkt mächtig auf Cultur und Civilisation!

Episteln.

X.

Ihre freundliche Theilnahme, Hochzuverehrender, an der gegen mich anhängig gemachten Injurien-Sache, ermuntert mich, Ihnen eine Abschrift meiner Vertheidigung zu schicken, die ein Resultat mühseliger Vorbereitung ist, und welche, wie mich ein sehr schätzenswerther Rechtsgelahrter versicherte, nicht ohne juristischen Scharfsinn abgefaßt ist.

Sie erinnern sich noch, wie ich bei der letzten Zusammenkunft der Gesellschaft für Humanität und gute Sitten bei dem hierauf veranstalteten Symposion den Pastor Würger einen Esel geheißten habe. Ich habe mich nunmehr vollkommen überzeugt, daß dieses ohne die geringste Injurie geschehen konnte; zwar habe ich vor Gericht geläugnet, so lange es gieng, da aber sieben Zeugen gegen mich ausfragten, so half mir dieses einfache justinianische Mittel nichts mehr.

Ich habe deshalb, unter uns gesagt, einen Rechtsfreund um ein Gutachten ersucht, und nunmehr dasselbe unter eigenem Namen gehörig ausstaffirt. Es lautet ungefähr wie Folgendes, welches mit Bemerkungen aus dem Schatze Ihres Wissens zu belegen ich geziemend bitte.

I. Die Aeußerung, daß Kläger ein Esel seye, ist um so weniger eine Injurie, als solcher die Einrede der Wahrheit entgegen steht. Der Kläger hatte behauptet, daß Göthe ein größeres Verdienst um die Kultur habe, als Matthiſſon; da nun aber Matthiſſon gar nichts Anstößiges hat, Göthe aber gar Vieles, das Anstößige aber der Kultur entgegenstrebt, so war Matthiſſon verdienstlicher um die Kultur, als Göthe, somit war auch die Behauptung des Gegentheils dumm, wer aber Dummes sagt, den nennt man in dem gemeinen Leben einen Esel.

II. Sollte aber die ausgesprochene Ansicht wider Vermuthen nicht richtig seyn, so ruht das gegen den Kläger ausgesprochene Wort auf der individuellen Ueberzeugung des Beklagten. Es war, wie auch weiter unten gezeigt werden wird, ein bloßes Urtheil über den Kläger, welches auf subjektiven Ansichten beruhte. Ein bloßes Urtheil über eine Person ist aber, bei nicht herausgestelltem Willen zu beleidigen, durchaus nicht als Beleidigung zu betrachten.

III. Der Wille zu beleidigen, ist aber durchaus nicht ersichtlich, und keines Weges eingestanden worden. Ein Geständniß muß aber so genommen werden, wie es abgelegt ist.

IV. Wollte aber aus der gewählten Form der angeblichen Injurie eine Absicht zu beleidigen entnommen werden, so ist der gebrauchte Ausdruck Esel in den Augen eines Gebildeten durchaus nicht von der Art, daß er für eine Beleidigung gelten dürfte. Denn einmal ist die ökonomische Nützlichkeit der Esel so bekannt, daß es nur eine Beleidigung gegen diese Thierart wäre, ihren Namen als Schimpfwort zu brauchen. Ebenso ist die Heilkraft der Eselmilch eine so berühmte Sache, daß nur ein Unkenner, des Esels als Schimpfnamens sich bedienen wird. Ueberdies ist der Esel bei allen Dichtern des Orients, so wie selbst bei Homer immer als ein edles Bild und Gleichniß gebraucht, so daß ein wissenschaftlich gebildeter Mann sich nur mit Vergnügen wird als Esel bezeichnen lassen können. Endlich hat der Esel Auszeichnungen wie kein anderes Thier erlebt, man darf sich nur an Bileams sprechende Eselin erinnern, woraus das Ehrenvolle des Thieres und der Benennung seltsam hervorgeht und die Grundlosigkeit der gegentheiligen Klage sich herausstellt.

Mit dieser Ausführung denke ich den Gegner aus dem Felde zu schlagen. Sie werden mit mir

von der Triftigkeit meiner Gründe überzeugt seyn. Genehmigen Sie ic. ic.

Zeitereignisse. Teutsche Bundesstaaten.

Es heißt das Preßgesetz, mit welchem die hohes Bundes-Versammlung nunmehr seit acht Monaten beschäftigt ist, werde demnächst bekannt gemacht werden. Die Regierungen der konstitutionellen Staaten sollen auf Beschleunigung angetragen haben, indem ihre Landstände Preßfreiheit verlangten. Preßfreiheit und ein Preßgesetz sind aber zweierlei. Ein Preßgesetz aber, das Staaten, die so verschiedene Verfassungs-Maximen haben, durchgängig genügen sollen, ist eine ungeheure Aufgabe.

Preußen. Die Untersuchung wegen der Verschwörung in Rheinpreußen hat gezeigt, daß dieselbe weniger verzweigt und gefährlich war, als man gefürchtet hatte. Strenge Behandlung der Angeeschuldigten soll dem Polizei-Minister einen Verweis von Seiten des Königs selbst zugezogen haben. Dieser aber, heißt es, habe die Schuld von sich abgewälzt und den Untersuchungs-Commissär, Geheimerath v. Tschoppe, als Ursache dieser Strenge bezeichnet. Der Geheimerath v. Tschoppe habe hierauf um seine Entlassung angeſucht, die ihm alsbald erteilt worden seye. — Die preußische Regierung soll in Betracht des niederrheinischen Handelsverkehrs mit den Niederlanden friedliebend gestimmt seyn.

Frankreich. Der Minister Siegelbewahrer hat der Deputirten-Kammer einen Gesetz-Entwurf mit entwickelter Rede vorgelegt, welcher die Verantwortlichkeit, Anklage und Bestrafung der Minister betrifft. Wegen dreierlei Arten von Verbrechen sind demnach die Minister verantwortlich, nämlich 1) wegen des Attentats zum Hochverrath. Hochverrath ist nach dem Entwurf jedes Unternehmen, wodurch der Staat in Gefahr geräth. Die einzelnen Fälle sind Attentate gegen die Sicherheit des Königs und des mutmaßlichen Thronfolgers; gegen innere und äußere Sicherheit des Staats; gegen die Staatsverfassung und die durch sie gehinderten Rechte; gegen die verfassungsmäßige Gewalt des Königs und der Kammern.

2) Wegen Concussion, Erpressung, hierher gehört die Erhebung ungesetzmäßiger Steuern, Verwendung öffentlicher Mittel zu Privatzielen, angenommene Bestechungen oder Versprechungen, Mißbrauch der ministeriellen Gewalt zu Privatpekulationen.

3) Wegen Prävarikation, hierunter versteht der Entwurf das wissentliche Blossstellen öffentlicher Interessen. Er setzt fest, daß keine Ordnung des Königs gilt, die nicht ein Minister unterzeichnet hat, daß dafür die Minister verantwortlich sind, daß die zweite Kammer das Recht der Anklage habe, wenn die Motion dazu von fünf Mitgliedern unterzeichnet und angenommen worden ist, daß die Pairékammer Richterin ist; die auf-

gezählten Strafen sind Tod, Deportation, Verbannung, Entsetzung, Gefängniß, bürgerliche Entmündigung.

Nachdem bei der Verhandlung über die Adresse noch vom Deputirten Bignon und dem alten Lafayette, wer ihn kennt, ein Amendement, Polen und Rußland betreffend, und natürlich zu Gunsten der Polen, durchgesetzt worden war, wurde die Adresse, übereinstimmend mit der Thronrede, durch eine bedeutende Majorität von 233 gegen 119 Stimmen durchgesetzt. Die Opposition ist somit erlegen.

Niederland. Bei Antwerpen giebt es viele Verwundete. Der Heldenmuth, mit dem sie sich die verletzten Gliedmaßen abnehmen lassen, wird gerühmt. Die Wundärzte können sich in den Feldspitälern im Schneiden und Sägen üben. Der alte Chassé wehrt sich gewaltig. Man kann ihm nicht vorwerfen, daß er Pulver und Blei spare, auch kein Blut. Am 11. machten die Niederländer einen grimmigen Ausfall, mußten aber wieder zurück. Die französischen Arbeiter haben außer dem natürlichen auch noch den Kugelregen auszuhalten. Ersterer bringt das Fieber, letzterer heißt Manchen davon. Das Fort St. Laurent ist von den Franzosen genommen worden.

Portugal. Die Werbungen für Don Pedro in Frankreich werden immer mehr erlaubt. Es heißt, das Oberkommando über die Fremden werde dem General Polignac erlaubt.

Großbritannien. Man spricht von einer Auflösung des Ministeriums Grey. Entweder wird Sir Robert Peel, oder Lord Brougham mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt. Es wird nach Tory riechen, wie man glaubt. — Viele Geistliche in England predigen dagegen, daß England das katholische Belgien gegen das ächt protestantische Holland unterstütze. Ob auch dagegen gepredigt worden ist, als England das protestantische Kopenhagen zusammenschloß und die protestantische dänische Flotte nahm, wissen wir nicht.

Rußland. Der Feldmarschall, Graf Osten-Sacken, ist zum Fürsten ernannt worden.

Ein kaiserlicher Ukas stellt diejenigen freiwilligen Leibeigenen, welche kein bestimmtes Gewerbe treiben, den Landstreichern gleich. — Der im Jahre 1805 begonnene Kanal um St. Petersburg ist nunmehr vollendet. 5000 adelige Familien aus Rußisch-Polen, die bei der neuesten Revolution theilhaftig waren, werden an die Linie des Kaukasus versetzt.

Den Bewohnern von Warschau wird Gelegenheit zur Zerstreuung gegeben und der polnischen Jugend zur Motion. Es heißt nämlich, die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt Polens müsse an der neuen Citadelle arbeiten, und die konscriptionspflichtige Mannschaft von 16 Jahren werde ins ganze Rußland gesteckt. Ermüdung und Entfernung sollen einem zweiten 29. November vorbeugen. An der Grenze von Schlesien steht eine starke marsch-, und schlagfertige Armee. Und doch hat ein Pole zu Paris die Hoffnung ausgesprochen, der erste russische Kanonenschuß gegen Frankreich seye das Sig-

nal zur Wiederherstellung Polens. — Ein kaiserl. Ukas verordnet, daß dem kaiserlich russischen Wappen der königlich polnische Adler in der Art beigegeben werde, wie die andern Wappen der dem Reiche einverleibten Provinzen. Zur Beförderung des Verkehrs zwischen Rußland und Polen, ist eine neue den beiderseitigen Münzfuß ausgleichende Silbermünze ausgeprägt worden.

Chassé.

Chassé ist ein sehr leutseliger Alter, hat sich aber doch in manchen Stücken sonderbar benommen. Er war mit einer reichen englischen Lady verheirathet und hatte zwei Kinder von ihr. Während diese lebten, ertrug sie die Schläge, die ihr ihr Ehemann zuweilen verehrte, aber als sie starben, suchte sie um Ehescheidung an. Während des Prozesses heirathete Chassé eine andere, weil, sagte er, seine erste Ehe nicht gesetzmäßig war. Darüber bekam er einen neuen Prozeß und mußte 1500 fl. Strafe zahlen. Chassé hat die Gesellschaft des weiblichen Geschlechts immer lieb gehabt. Er kommt oft nach Hause mit Damen, die er zum Abendessen einladet, wobei er will, daß seine Frau den Vorsitz führen soll. Jetzt befindet sich die Frau eines seiner Adjutanten und seine eigene 16jährige Tochter in der Citadelle, um ihm den Aufenthalt angenehm zu machen. Hier kultiviren diese Damen alle gefälligen Künste, und haben eine ausgewählte Musik. Chassé weiß besser, was in Antwerpen vorgeht, als alle Behörden zusammengenommen. Er hat Spione in allen Theilen der Stadt, die immer Alles ausspüren und ihm davon Nachricht bringen.

Mannigfaltiges.

Wenn in Teutschland die Nachkommen die Geschichte ihrer Väter schreiben, sieht ihnen eine reichliche Literatur zu Gebote, für die Thatfachen, die öffentlichen Urkunden, für sie und den Geist der Zeit, die Journalistik, soweit sie nicht von der Censur weggeäßt wurde, sodann die Darstellungen der Historiker ihrer Zeit, und für den Geist der Zeit die ganze Literatur. Ein reicheres, größeres Feld haben Engländer und Franzosen: neben der freien Presse die in beiden Völkern so reichlich verbreitete Memoiren-Literatur.

Die feinsten Fäden der Begebenheiten sind meist in den Charakteren, Neigungen und dem Privatleben der Ersten Menschen jeder Zeit zu suchen. Die Masse von Memoiren deckt sie auf.

Aber auch die Geschichte des eigentlichen Volkslebens, der Bestrebungen der Partien gegen einander, der Gesittung und des Volkscharakters ist am sichersten da der Nachwelt aufbewahrt, wo Jeder seinen Lebenskreis für wichtig genug hält, Denkwürdigkeiten darüber aufzuzeichnen.

Wir besitzen in Deutschland nur wenige solcher Werke, während in Frankreich sich von Jahr zu Jahr eine solche Literatur anhäuft. Wichtig aber wäre es, wenn die Umgebungen der Fürsten, Staatsmänner, höhere und weniger hochgestellte Beamte, besonders auch die Volksvertreter, die Theilnehmer an Gerichtshöfen, an literarischen Anstalten, Kaufleute von höherer Bedeutung, Geistliche, die in mannigfaltige Berührungen kommen, Aerzte, ihre Memoiren aufzeichneten nicht in der Form langweiliger Tagebücher, oder als Bekenntnisse einer schönen Seele, sondern als Abriß ihrer Erfahrungen und Bekanntschaften.

Es ist fast nicht zu erklären, warum dieß nicht vorkommt; ist man doch in Deutschland über die Einseitigkeit, das Nachahmungswürdige Fremde mit chinesischem Dünkel zu betrachten; es möchte fast aus einer übergroßen Bescheidenheit zu erklären seyn, vermöge deren Jeder seinen Stand und seine Lebensläufe für unwichtig hält, was freilich mit der teutschen Titelseligkeit nicht ganz harmonirt.

M i s c e l l e n.

Im Königreiche beider Sicilien sind zwei große Aufwiegler, die nicht sowohl das Volk, als das Land erschüttern und sich, trotz ihrer Gefährlichkeit, unter mehreren Regierungen erhalten haben, denn sie sind mehrere tausend Jahre alt. Sie sind unerschütterlich und erschüttern selbst. Es sind nämlich die Berge Aetna und Vesuv. Der eine steht in Sicilien, der andere in Neapel. Beide rauchen das ganze Jahr und haben Anfälle von Seekrankheit, wo sie Feuer und Lava und Asche speien. Schon viele Städte sind durch sie zernichtet worden, aber immer lockt die Fruchtbarkeit ihrer Umgebung zu neuer Ansiedelung. Die geheime Werkstätte in ihrem tiefen Schooße hat noch Niemand erforscht, und wie man einmal glaubt, sie hätten ihre tausendjährigen Flegeljahre ausgetobt, und würden einmal vernünftig und solid, so fangen sie wieder an zu speien und zu toben.

So hat neuerdings der Aetna auf Sicilien das lutherische Reformationifest mit großem Lär-

men gefeiert, obgleich er mitten auf katholischem Grund und Boden steht und noch niemals eine lutherische Predigt vernommen hat. Er ist nämlich den 31. Oktober 1832 ausgebrochen, hat die Erde erschüttert und Lava gespieen, und die gute Stadt Bronte so mitgenommen, daß Mancher sein Haus nimmer findet und kaum den Platz erkennt, wo es gestanden hat.

Wer vor der Sündfluth auf der Erde hätte herumwandeln können, der würde manches gesehen haben, was Einer jetzt um alles Geld nicht mehr sehen kann, Riesenbäume und Riesenthiere. Die alte Erde, sollte man meinen, war damals jugendkräftig und toller in ihren Produktionen, wie ein junger Dichterkopf, der sprüht und glüht, und herrliche Ungethume gebiert.

Bisweilen giebt die Erde eine von ihren alten Karitäten zum Besten, auf daß die Gelehrten sich die Köpfe zerbrecen, und die Ungelehrten mit unzerbrochenen Köpfen staunen.

So haben neulich, wo die Wasser so niedrig standen, wie hier und da die Papiere, zwei Fischer aus der Lippe einen Mammuthskopf herausgefischt, der Zähne hatte, die nur 9 Zoll breit und 3 Schuhe lang waren. Ein anständiges Gebiß.

Die guten Leute kannten den Werth des Schazes nicht und verkauften ihn für ein Spottgeld: zwei Bonner Professoren gewannen ihn später für ihre Universität, aber nicht für ein Spottgeld.

Pforzheim.

Versteigerungen:

(3) [Haus-Versteigerung.] Den Bäcker Ernst Jourdan'schen Eheleuten dahier wird Montag den 14. Januar k. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause versteigert:

Eine zweistöckige Behausung in der Pfarrgasse, neben Bierbrauer Lehmann und dem Allmendgäße, vornen die Gasse, hinten die Allmend.

Pforzheim, den 13. December 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.

(2) [Abholz-Versteigerung.] Montag den 24. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem hiesigen Rathhause das Abholz von 1220 fannenen Stämmen versteigert. Diese Stämme sind in 50 Loose eingetheilt, von jedem Loose wird das Abholz besonders versteigert. Nächsten Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 8 Uhr, wird der Waldschütz sich bei dem Auer Brückenhaus einfinden, um von dort die Liebhaber, welche Einsicht von den Loose nehmen wollen, in den Wald zu führen.

Pforzheim, den 17. December 1832.

Bürgermeisteramt und Gemeinderath.
Lenz.

(1) [Tannen-Kldg- und Floßholz-Versteigerung.] Montag den 31. d. M., früh 9 Uhr, wird im Wirthshause zum Hirsch in Schöllbronn nachstehendes tannen Kldg- und gemeines Floßholz aufrecht versteigert:

Aus Hohenwarther Gemeinds-Waldungen:

185 Stämme in 7 Loosabtheilungen;

aus Schöllbronner Gemeinde-Waldungen:

200 Stamm in 8 Loosabtheilungen;

aus Hamberger Gemeinde-Waldungen:

60 Stamm in 2 Loosabtheilungen.

Sämmtliches Holz ist bereits ausgezeichnet, und wird auf Verlangen den Liebhabern zur Aufnahme vorgezeigt werden.

Neuhausen, den 19. December 1832.

Revierförster Huttenberger.

(1) [Holz-Versteigerung.] Mittwoch den 2. Januar und Dienstag den 3. Januar 1833 werden in dem Deschelbronner Gemeindewalde

190 forlene und tannene Stämme und Kldge, zu gemeinem Floß-, Bau- und Sägholz geeignet,

gegen baare Zahlung versteigert, und kann das Holz täglich durch den Waldschütz vorgezeigt werden.

Die Zusammenkunft findet an den gedachten Tagen, um 9 Uhr des Morgens, auf dem Rathhause statt.

Deschelbronn, den 20. December 1832.

Bürgermeister. Geiger.

(2) [Versteigerung.] Künftigen Samstag den 22. d. M., Nachmittags 1 Uhr, versteigern die Unterzeichneten gegen baare Zahlung:

2 Supferde, 1 aufgerichteten Wagen, Pflug und Eggen und 1 Kuh, so wie Fuhr- und Bauerngeschirr.

Martin Karst'sche Kinder und Pfleger.

Karlsruhe. [Wein-Versteigerung.] Im Gasthaus zum König von Preußen werden Montag den 24. d. M., Morgens 9 Uhr, nachstehende Weine einer öffentlichen Steigerung ausgesetzt, wozu man die Liebhaber einladet.

Ungefähr 1500 Bouteillen ächte Champagner-Weine von verschiedenen Häusern;

ungef. 400 Bouteillen 1819r Cornas,

" 200 " Jamaika-Rhum,

" 400 " Roquemaure,

roth Roussillon,

" 400 Bouteillen Beaune, roth

Burgunder,

ungef. 200 Bont. St. Julien, 1825r
Bordeaux-Wein,

" 200 " St. Margeant,

1825r Bordeaux-Wein,

" 200 " St. Esteve, 1825r

Bordeaux-Wein,

" 200 " Medoc, 1825r Bor-

deaux-Wein,

" 100 " haut sauterne, 1825r

Bordeaux-Wein,

nebst verschiedenen andern Weinen, als: Tokayer, Menescher &c. &c. —

Die Weine werden in 3, 6, 10, 15, 20 und 25 Flaschen eingetheilt, je nachdem sich Liebhaber zeigen.

Privat = Anzeigen.

[Anzeige.] Sonntag den 23. Dezember wird der hier anwesende berühmte königl. bayer. Kunstläufer Joseph Krichbaum aus Augsburg einen

Kunst = Lauf

auf folgende Art auszuführen die Ehre haben.

Dieser Kunst-Lauf wird vom Rathhaus-Gebäude bis nach Durlach und wieder retour, und zwar in einem Zeitraum von 4 Stunden 48 Minuten ausgeführt werden.

Das Abläufen beginnt mit dem Schlag 11 Uhr Mittags. Das Eintreffen findet Abends 3 Uhr 48 Minuten Statt.

Zum Beweise seiner Anwesenheit in Durlach wird er ein Signiß von einem dortigen Amte zurückbringen.

[Bibliothek deutscher Classiker.]

Vom ersten Februar 1833 an erscheint eine neue, wohlfeile, zusammengedrückte Ausgabe der

Bibliothek deutscher Classiker.

Mit Lebensbeschreibungen und Portraits.

Diese neue Ausgabe der Bibliothek deutscher Classiker wird aus ungefähr 50 Bänden bestehen, von denen vom 1. Febr. 1833 an jede Woche eines erscheint.

Es werden davon drei Ausgaben veranstaltet, nämlich:

- 1) die Miniaturausgabe in lieblichem Gebez, das Bändchen von 100 Seiten, broschirt zu 9 fr.
- 2) Die Cabinetsausgabe in Duodez, in Bändchen von 120 Seiten, broschirt à 18 fr.
- 3) Die Handausgabe in Oktav. Diese Ausgabe erscheint in Doppellieferungen, beide einen Band ausmachend, in farbige Leinwand mit Corduanrücken elegant cartonnirt à 54 fr.

Alle diese Ausgaben sind mit schönen Portraits der Schriftsteller geschmückt und auf feines Velin-Papier gedruckt.

Einem jeden der geehrten Subscribenten steht es nach Empfang der ersten 12 Lieferungen frei zurückzutreten.

Der Subscriptionspreis erlischt mit Ende Februar und tritt dann der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

Subscribentensammler erhalten das siebente Exemplar frei.

Die dramatischen Meisterwerke Lessings, die lieblichen Lieder Höftn's, Klopstocks erhabene und unsterbliche Dichtungen, des Helden Kleist's Frühling und die erhabensten Gedanken des großen Herder machen den Inhalt der ersten Bändchen der Bibliothek aus.

Zu Bestellungen empfiehlt sich

R. F. Kaß in Pforzheim.

[Anzeige.] Bei R. F. Kaß in Pforzheim ist zu haben:

Bureau-Kalender für 1833. Mit den Ansichten des Ludwigs- und des Mühlburger Thores in Karlsruhe; ausgezogen Schwarz 32 fr. illuminirt 44 fr.

(1) [Gut zu verpachten.] Auf Lichtmess 1833 (den 2. Februar) geht der Bestand zu Buchenberg zu Ende, welches in 90 Morgen Gütern, Wiesen und Aeckern besteht, welche mit schönen, tragbaren Aepfeln, Birnen- und Kirschbäumen besetzt sind. Der Tag der Verlehnung wird noch bekannt gemacht werden. Die Liebhaber wollen sich an den Eigenthümer des Guts selbst wenden.

v. Gaisberg.

(1) [Anzeige.] Der Unterzeichnete zeigt hiermit einem verehrungswürdigen Publikum an, daß er im Monat Februar nach Nordamerika zurückzukehren entschlossen ist. Er bietet sich hiermit zur Besorgung jeder Art Aufträge, als Sterbscheine zu verschaffen, Erkundigung über dort ansässige Verwandte einzuziehen, Briefe und Effekten nach dorten zu verbringen etc. an und leistet auf Verlangen hiesfür sichere Bürgschaft. Briefe und Anfragen erwartet er indeß franco eingesandt.

Joh. Mart. Bauer,
Glafer in der Stadt York,
zur Zeit wohnhaft bei Glafer
Ernst Kurz in Pforzheim.

[Bürger-Casino.] Am 26. December ist das zweite Casino im schwarzen Adler, wodon hiermit die Theilnehmer benachrichtigt

Der Vorstand.

[Anzeige.] Unterzeichneter giebt am Stephanustage Tanzbelustigung, wozu er höflichst einladet.

Kaiserwirth Buck.

[Tanzbelustigung.] Nächsten Mittwoch den 26. d. M. hält Unterzeichneter Tanzmusik, wozu er seine verehrlichen Gönner höflichst einladet.

Weissenstein, den 21. December 1832.

Unterwirth Weeber.

[Anzeige.] Bei Chirurgus Metz werden gute Büchsenranzen für Reisende lehnungsweise abgegeben.

(3) [Kinderspiel-Waaren.] Mein Besuch der letzten Frankfurter Messe setzte mich in den Stand, einem verehrlichen Publikum eine besonders schöne und billige Auswahl in allen Arten von Kinderspiel-, fein Crystall- und lackirten Blechwaaren vorzulegen. Auch habe ich in Commission lebende Gold- und Silberfische zu billigem Preise.

E. J. Wildersinn.

[Häringe.] J. P. Heinz verkauft billig neu angekommene holländische Bollhäringe.

[Geldanerbieten.] Christoph Riehle hat fl. 100 Pflegschaftsgelder gegen gerichtliche Versicherung an einen hiesigen Bürger auszuleihen.

[Geldanerbieten.] Schullehrer Braun in Eisingen hat 270 fl. Pflegschaftsgelder gegen gerichtliche Versicherung auszuleihen.

[Wohnung.] Es sind 2 Wohnungen zu verlehnen, die nach Belieben bezogen werden können bei

Schuhmacher Eberle.

[Wohnung.] Eine Wohnung, bestehend aus Stube mit zwei Nebenkammern, Küche und Holzplatz, wird an eine kleine Haushaltung zu vermieten gesucht; von wem? ist in hiesiger Buchdruckerei zu erfahren.

[Wohnung.] Zwei Zimmer habe ich an einen ledigen Herrn zu vermieten.

R. F. Kaß.

Auszug aus dem Kirchenbuche in Pforzheim.

December. Geboren:

1. August Wilhelm, B.: Karl Ernst Oertag, B. und Bijoutier.
2. Georg Friedrich, B.: Martin Hörder, B. und Bierbrauer.
2. Eugen, B.: Christoph Herre, B. und Bijoutier.
5. Louise Wilhelmine Christine, B.: Johann Ludwig Hohwepler, B. und Bijoutier.
7. Karoline Magdalene, B.: Joh. Jakob Balduff, Korbmacher.

(Mit einem Verzeichniß vorzüglicher Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke von R. F. Kaß.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Riehle.

Verleger und Drucker: R. F. Kaß.

Wegen der Feier des Weihnachtstfestes erscheint nächsten Mittwoch kein Blatt.